

Uwe Lauterbach

# Internationales Handbuch der Berufsbildung

Band 9 in der von der Carl Duisberg Gesellschaft herausgegebenen Reihe  
Internationale Weiterbildung, Austausch, Entwicklung

## Vergleichende Berufsbildungsforschung

Mit Beiträgen von Uwe Lauterbach, Willi Maslanowski und Wolfgang Mitter



## Inhalt

Abkürzungen (1999)	6
Einleitung (1999)	8
1 Vergleichsproblematik von Berufsbildungssystemen aus Sicht des Internationalen Fachkräfteaustausches in der Berufsbildung (IFKA) von Willi Maslankowski	10
2 Vergleichende Berufsbildungsforschung und Vergleichende Erziehungswissenschaft von Wolfgang Mitter	13
2.1 Grundlegende Bemerkungen	13
2.2 Begriff und Zielbestimmung	14
2.3 Funktionen, Objekte und Dimensionen des Vergleichs	14
2.4 Standort im Wissenschaftssystem	15
2.5 Methodik des Vergleichs	16
2.6 Praxisbezug	17
3 Analyse vorhandener Untersuchungen der Vergleichenden Berufsbildungsforschung von Willi Maslankowski	18
3.1 Vorhandene Typen und Modellbildungen	18
3.2 Schriften zu Systemen beruflicher Bildung	18
3.3 Schriften zur Kategorienbildung von Systemen beruflicher Bildung	24
4 Vergleichende Berufsbildungsforschung als Bestätigung für Stereotypen? von Uwe Lauterbach	26
5 Vergleichende Berufsbildungsforschung und Vergleichsstruktur im IHBB von Uwe Lauterbach	30
5.1 Methodisches Konzept	30
5.2 Vergleichsstruktur	31
6 Quantitativer, qualitativer und funktionaler Vergleich von Uwe Lauterbach	34
6.1 Abgrenzung und Interdependenz von Ergebnissen	34
6.2 Bildungswesen: Zuständigkeiten, Träger und Verwaltungen	35
6.3 Berufliche Bildung: Zuständigkeiten, Träger und Verwaltung	40
6.4 Schulpflicht, Teilzeitschulpflicht, tatsächlicher Schulbesuch	46
6.5 Elementarbereich (Kindergarten, Vorschule, Kinderkrippe)	51
6.6 Primar- und Sekundarschulwesen (Sekundarbereich I, Sekundarbereich II)	55
6.6.1 Definitionen	55
6.6.2 Erläuterungen zu den Übersichten	56
6.6.3 Ergebnisse	57
6.7 Berufliche Erstausbildung	69
6.7.1 Definitionen	69

6.7.2	Erläuterungen zur Übersicht: Dominante Lernorte	71
6.7.3	Ergebnisse zur Übersicht: Dominante Lernorte	73
6.7.4	Erläuterungen zu den sonstigen Übersichten	77
6.7.5	Ergebnisse	78
6.8	Weiterbildung, berufliche Weiterbildung	91
6.9	Ausbildung des Lehrpersonals im beruflichen Bildungswesen	98
7	Typen-, Kategorien- und Modellbildung von Systemen beruflicher Bildung von Uwe Lauterbach	103
7.1	Abgrenzungen und Grundtypen	103
7.2	Beispiel: Lehrlingswesen	104
7.2.1	Allgemeine Merkmale	105
7.2.2	Lehrlingsausbildung in den Berufsbildungssystemen von Industrieländern	106
7.2.3	Typenbildung von Systemen des Lehrlingswesens	112
<b>8</b>	<b>Ergebnisse des Vergleichs und Weiterentwicklung des Dualen Systems von Uwe Lauterbach</b>	<b>115</b>
9	Theorien und Methodologien der Vergleichenden Bildungsforschung und der Vergleichenden Berufsbildungsforschung (1999) von Uwe Lauterbach	123
9.0	Struktur und Überblick	123
9.1	Wozu Vergleichende Berufsbildungsforschung (VBBF)?	124
9.1.1	Internationale Herausforderungen	124
9.1.2	Internationalisierung, Funktion des Vergleichs und Vergleichende Berufsbildungsforschung	127
9.1.3	Funktion des Vergleichs	129
9.1.4	Sind Vergleiche neutral und wertfrei?	133
9.1.5	Notwendigkeit einer Methodologie des Vergleichs	134
9.2	Vergleichende Berufsbildungsforschung und Referenzdisziplin	135
9.2.1	Referenzdisziplin Vergleichende Erziehungswissenschaft/ Comparative Education	135
9.2.2	Vergleich als Prinzip von vergleichender Forschung?	138
9.2.3	Mono-, Pluri- und Interdisziplinität oder Vergleichende Erziehungswissenschaft versus Vergleichende Bildungsforschung?	139
9.2.4	Vergleichende Berufspädagogik, Internationale Berufspädagogik, Vergleichende Berufsbildungsforschung	142
9.2.5	Forschungsfelder	144
9.2.6	Ebenen der Vergleichenden Forschung	147
9.3	Methodologische Überlegungen	152
9.3.1	Kategorien und Typen des Vergleichs	152
9.3.2	Vergleichsfaktor (tertium comparationis)	155
9.3.3	Methodische Schritte beim Vergleich	156
9.3.4	Zwei grundlegende methodologische Ansätze	157
9.3.5	Weitere methodologische Überlegungen	163

## Inhalt

---

9.3.6	Möglichkeiten und Grenzen des Internationalen und Interkulturellen Vergleichs	163
9.4	Konstituierung der Vergleichenden Erziehungswissenschaft und der Comparative Education	164
9.5	Anmerkungen zum Stand der Vergleichenden Berufsbildungsforschung	167
9.6	Konstituierung der Vergleichenden Berufsbildungsforschung am Beispiel von ausgewählten Ländern (Deutschland, Frankreich)	172
9.6.1	Deutschland	173
9.6.2	Frankreich	176
9.7	Vorschläge für das methodologische Vorgehen bei Untersuchungen in der Vergleichenden Berufsbildungsforschung	178
9.8	Ausblick	180
10	Bibliographie (1999) von Uwe Lauterbach	185
11	Register (1999)	237

## 8 Ergebnisse des Vergleichs und Weiterentwicklung des Dualen Systems

von Uwe Lauterbach

Berufliche Bildung wird in nationalen Systemen durchgeführt, die sehr komplexen Rahmenbedingungen unterworfen sind. Im Abschnitt 6 dieses Vergleichs konnte die Vielschichtigkeit der Strukturen herausgearbeitet werden. Dabei wurde durch vergleichende Analysen nachgewiesen, daß berufliche Bildung in den einzelnen Staaten trotz der Versuche von Typen- und Kategorienbildung immer etwas Eigenständiges, Besonderes ist. Eine kaum zu beschreibende Zahl von Indikatoren beeinflusst diese Entwicklung. Exemplarisch konnte am Beispiel des Lehrlingswesens belegt werden, daß diese Einschätzung auch für eine Kategorie von beruflicher Bildung zutreffend ist, die in den Industriestaaten weit verbreitet ist, die historisch gewachsen ist und von der auch ernsthafte Experten annehmen, daß sie weltweit gleiche Strukturmerkmale hat. Bei anderen Kategorien beruflicher Bildung, wie berufliche Schulen, betriebsspezifische berufliche Bildung, kompensatorische berufliche Bildung durch arbeitsmarktorientierte betriebsunabhängige Einrichtungen und betriebsinterne Qualifizierungswege, mußte dieser Versuch schon wegen der nicht so gefestigten Strukturen nicht mehr unternommen werden.

Diese Ergebnisse führen die vergleichende Berufsbildungsforschung auf wesentliche Anliegen der *Vergleichenden Erziehungswissenschaft* zurück. Die Nutzer des IHBB sollen bei der Auseinandersetzung mit einer Länderstudie in die Lage versetzt werden, die Strukturen der beruflichen Bildung auch im Kontext mit allgemeinen Faktoren zu verstehen, die Einzigartigkeit des studierten Systems zu akzeptieren und möglicherweise Anregungen für Lösungsvorschläge zu krisenhaften Erscheinungen im eigenen System beruflicher Bildung erhalten.

Neben diesen grundsätzlichen Anliegen konnten die Entwicklungstendenzen der beruflichen Bildung herausgearbeitet werden. Obwohl in jedem Land eigenständige Strukturen vorhanden sind, lassen sich länderübergreifende Tendenzen<sup>31</sup> nennen:

- In den Ländern, bei denen die großen Bildungsreformen in den sechziger und siebziger Jahren dazu führten, daß die berufliche Bildung in die Schulen des Sekundarbereichs II integriert und gleichzeitig das Lehrlingswesen immer mehr zurückgedrängt wurde, wird versucht, wieder mehr Praxisbezug in die berufliche Bildung durch Einbeziehung der Betriebe oder von praxisorientierten Ausbildungseinrichtungen herzustellen. Während in Schweden kommunale Ausbildungszentren dafür vorgesehen sind, wird in Norwegen das Lehrlingswesen regeneriert und in Finnland eine alternierende Ausbildung mit der Entwicklungsoption Lehrlingswesen angestrebt.

---

31 Nicht mit aufgenommen wurden Brasilien und Rußland. Vgl. dazu: S. 34 – VGL f.

- Die Entwicklung der industriellen Produktion und die Veränderungen der fachlichen Qualifikationen hin zum Planungs- und Wartungsbereich führt mehr und mehr dazu, daß Berufe weiter geschnitten werden. Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Sozialkompetenzen und breite fachliche Grundlagen sind die geforderten Qualifikationen. Die berufliche Spezialisierung wird außerdem immer mehr durch die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt bestimmt. Eine spezialisierte, auf genau beschriebene berufliche, Tätigkeiten ausgerichtete Erstausbildung mit Zukunftsperspektive ist kaum mehr möglich. Dieser Entwicklung tragen die meisten Systeme durch Entspezialisierung und breitere Ausbildung auf Berufsfeld- bzw. Berufsgruppenbreite Rechnung. In Schweden wurden die spezialisierten Teilberufe durch 16 Berufsfelder, die Sozial-, Pflege- und Gesundheitsberufe mit einschließen, ersetzt. In Frankreich erfolgt die Hinwendung zum breit geschnittenen BEP (Brevet d'Etudes Professionnelles) und das Zurückdrängen des CAP (Certificat d'Aptitude Professionnelle) nicht nur in der Ausbildung, sondern auch auf dem Arbeitsmarkt. In den ostmitteleuropäischen Ländern Polen, Ungarn und Tschechische Republik werden neue Berufsstrukturen vorbereitet. Sie sollen größere Elastizität und Durchlässigkeit ermöglichen. In Norwegen werden nach der 1994 eingeleiteten Reform noch 13 Grundfachrichtungen angeboten. In Deutschland, Österreich und der Schweiz, den Ländern mit gut ausgebautem Lehrlingswesen, können die Interessierten unter mehr als jeweils 300 Berufen auswählen. Die Bewerber entscheiden sich aber nur für wenige Berufe. Hier besteht Reformbedarf. Diese Konzentration wurde in Dänemark – einem weiteren Land mit dem Ausbildungsschwerpunkt Lehrlingswesen – durch Strukturreformen realisiert. Seit 1991 beginnt die Berufsgrundbildung in acht Berufsfeldern. Die aufbauende Berufsausbildung kann in bis zu 80 Berufen erfolgen.
- Die berufliche Bildung wurde im Gegensatz zum allgemeinen Schulwesen in Griechenland, Irland und Italien erst seit den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts als öffentliche Aufgabe angenommen. In Großbritannien war ein historisch gewachsenes Lehrlingswesen vorhanden, das aus den verschiedensten Gründen nicht zu einem System beruflicher Bildung entwickelt wurde. In Kanada und den USA wird seit Jahrzehnten über den bedauerlichen Zustand der beruflichen Bildung diskutiert, ohne daß Reformansätze bisher sehr erfolgreich waren. Entsprechend der unterschiedlichen Ausgangslage werden in diesen Ländern verschiedenartige Strategien zur Implementierung eines Systems beruflicher Bildung entwickelt.

In Griechenland und Irland wurden Berufsbildungszentren eingerichtet, um attraktive Ausbildungsangebote zu machen. Dieser Lernort ist sinnvoll, da entsprechende betriebliche Partner nicht in der erforderlichen Anzahl vorhanden sind. Damit erfolgt durch die Zentren auch regionale Wirtschaftsentwicklung. Obwohl in Irland teilweise in Modulform ausgebildet wird, kann in beiden Ländern von einer *Verberuflichung* der bis zu vier Jahre dauernden Ausbildung, die teilweise als Lehre bezeichnet wird, gesprochen werden. Ein weiteres Strukturmerkmal ist die Einbindung in die berufliche Weiterbildung. In

beiden Ländern wurde konsequenterweise die Arbeitsverwaltung in diese Form beruflicher Erstausbildung mit einbezogen.

In Großbritannien wird sicherlich eine Verberuflichung der untersuchten Ebene beruflicher Bildung nicht eintreten. Die bisher eingeleiteten Reformmaßnahmen sind mehr Versuche, aktuelle Probleme zu lösen, z.B. den Übergang von der Pflichtschule auf den Arbeitsmarkt. In Italien sind die regionalen Berufsbildungsangebote in Modulform bisher kaum geeignet, die berufliche Bildung gegenüber den akademischen Studiengängen attraktiver zu machen.

Die eingerichteten Programme *youth training* in Großbritannien und die *Modulausbildung* durch die Regionen in Italien sind bisher mehr ein Anlernen von Fähigkeiten für spezialisierte Tätigkeiten. Auch die *National Vocational Qualifications (NVQ)* in Großbritannien verfolgen nicht das Berufsprinzip. Auch ihre Qualifikationsprofile sind eng konzipiert und sind eher an arbeitsplatztypischen Anforderungen orientiert.<sup>32</sup> Aber ähnlich wie in den USA soll die Programmvielfalt über Abschlüsse und Zeugnisse – hier die NVQ – vergleichbarer werden. In Italien konnten sich entsprechende Vorhaben nur regional durchsetzen.

In den USA und Kanada wurde der Bedarf an qualifizierten nichtakademischen Arbeitskräften in der Vergangenheit meist durch die Immigration von europäischen Fachkräften gelöst. Seitdem dieses Rekrutierungsverfahren nicht mehr greift und sich außerdem ein grundlegender Strukturwandel von der Produktions- hin zur Dienstleistungsgesellschaft vollzogen hat, wird heftig über die Defizite in der beruflichen Bildung diskutiert. Seit den sechziger Jahren wird in den USA durch Bundesprogramme versucht, Änderungen herbeizuführen. Bisher war das nicht erfolgreich, da immer wieder neue Systeme eingerichtet werden sollten. Die neue Initiative der Clinton-Administration *School to work opportunities act* nimmt diese Erfahrungen auf. Da es kaum durchsetzbar ist, neue landesweite Standards für berufliche Abschlüsse einzuführen, sollen die vorhandenen Strukturen – insbesondere die *high school*, die *colleges* und das *apprenticeship program* – und Abschlüsse – wie *high school diploma* und *associate* – für die verschiedensten allgemeinen und beruflichen Programme, die durch die Einbeziehung der Arbeitgeber praxisrelevant ausgerichtet werden, genutzt werden. Durch die Integration der Reformabsichten in das bestehende Bildungssystem wird ein Weg beschritten, der bei den extrem dezentralen Strukturen praktikabel ist. Die landesweite Anerkennung und Vergleichbarkeit läßt sich nur über die Abschlüsse oder über Kompetenztests herstellen.

– Die Anforderungen an berufliche Qualifikationen werden in den untersuchten Ländern immer anspruchsvoller. In den meisten Systemen sind im Hochschul- oder im Weiterbildungsbereich entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten vorhanden. Diese ent-

---

32 Vgl. dazu: Deißinger, Thomas: Das Reformkonzept der „Nationalen beruflichen Qualifikationen“. Eine Annäherung der englischen Berufsbildungspolitik an das Berufsprinzip. In: Schulsche und betriebliche Berufsbildung im internationalen Vergleich. (Themenheft). In: Bildung und Erziehung, 47 (1994) 3, S. 305-328.

wickelten sich meist aus beruflichen Schulen – z.B. Berufsschule, Fachschule, höhere Fachschule. Momentan ist dieser Professionalisierungsprozeß in der Schweiz (Umwandlung von Lehrerbildungsanstalten, Ingenieurschulen, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen, Höhere Fachschulen für Touristik, Gestaltung, soziale Arbeit usw. zu *Fachhochschulen*), in Finnland (Umwandlung von Fachschulen und Berufsoberschulen zu *Fachhochschulen*) und in Österreich (Einrichtung von neu gegründeten *Fachhochschulen*) zu beobachten.

– In Polen, Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakei hat berufliche Bildung eine lange Tradition. Während des Kommunismus erfolgte eine Adaption der Strukturen, ohne daß die grundlegenden Prinzipien aufgegeben wurden. Beim Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft kommt es beispielsweise zu Betriebsauflösungen. Damit fehlen im überall vorhandenen Lehrlingswesen die Partner. Als Alternative bieten sich berufliche Schulen – oft in Verbindung mit Ausbildungszentren – an. Momentan ist noch nicht entschieden, ob sich das Lehrlingswesen als die wichtigste Form der beruflichen Erstausbildung behaupten kann, oder ob sich die beruflichen Vollzeitschulen mehr durchsetzen.

– In Dänemark, Deutschland, Österreich und der Schweiz sind gut ausgebaute Systeme beruflicher Bildung vorhanden. Um den Qualifizierungsbedürfnissen der postindustriellen Gesellschaft zu entsprechen, müssen Lehrlingswesen und berufliche Vollzeitschulen adaptiert werden. Während in Deutschland seit dem Berufsbildungsgesetz von 1969 der Schwerpunkt der Veränderungen nur bei den Ausbildungsinhalten liegt, gelang es in den anderen Ländern doch, Strukturreformen durchzusetzen oder wenigstens vorhandene Strukturen weiterzuentwickeln.

In *Dänemark* wurden die Ausbildungsberufe von über 300 auf 80 reduziert, die Schulabgänger können alternativ mit einem Berufsgrundbildungsjahr oder der Lehre beginnen, die Abstimmung zwischen der Lernorten soll durch Ausbildungsblöcke (Sandwichsystem), Dezentralisierung und klare curriculare Zuweisungen verbessert werden. Im offenen beruflichen Weiterbildungssystem haben die beruflichen Schulen eine wichtige Aufgabe.

In *Österreich* besteht eine gesunde Konkurrenz zwischen der mittleren und höheren beruflichen Schule auf der einen Seite und der betriebsorientierten Lehrlingsausbildung in Verbindung mit der Berufsschule auf der anderen Seite. Durch Doppelqualifikation (Hochschulreife und Berufsabschluß) und Bündelberufe (Zusammenfassen von verwandten Berufen) soll die Attraktivität der beruflichen Bildung gesichert werden.

In der *Schweiz* ist ähnlich wie in Deutschland der Hochschulzugang nur mit der Maturität (Abitur) möglich. Leistungsfähige Lehrlinge können sich während der Berufsausbildung durch einen ausgeweiteten Unterricht an der Berufsmittelschule auf die Berufsmaturität, die eine uneingeschränkte Hochschulzugangsberechtigung ist, vorbereiten.

– In den meisten der untersuchten Länder werden nach der Pflichtschule, die formal oft Gesamtschule ist, beim Übergang in den Sekundarbereich II berufliche und allgemeine Fachrichtungen bzw. Schulen angeboten. In *Deutschland, Österreich* und der *Schweiz* erfolgt eine Differenzierung der allgemeinen Schulen schon nach dem Primarbereich, eine Tendenz die auch in den postkommunistischen Ländern Ostmitteleuropas zu beobachten ist. In den Ländern, in denen die berufliche Bildung in den Sekundarbereich als ein Zweig oder Schwerpunkt, wie in *Belgien, Frankreich, Schweden, USA*, integriert ist, werden diese Bildungswege oft nicht von den „bes- seren“ Schülern gewählt. Sie könnten eine Ausweichmöglichkeit für „schwächere“ Schüler darstellen. Da soziale Ungleichheit immer mehr von den Bildungsabschlüssen der allgemeinbildenden Schulen bestimmt wird, wird dieser Selektionsprozeß noch verstärkt. Eine weitere Polarisierung erfolgt durch das geringe Ansehen der beruflichen Bildung und das Nichtvorhandensein von Berufen auf der von uns untersuchten Ebene. Diese Konstellation kann auch dazu führen, daß die als berufliche Schulen konzipierten Einrichtungen immer mehr zu allgemeinbildenden Schulen werden. Diese Entwicklung wird noch verstärkt, wenn die Hochschulreife vergeben wird und die beruflichen Abschlüsse keine allgemeine Anerkennung finden (*Beispiele: Griechenland, Italien*).

– In den Ländern, in denen kein adaptiertes Lehrlingswesen die berufliche Erstqualifizierung übernimmt, werden die postsekundären Bildungswege, oft in den Hochschulbereich integriert, stärker ausgebaut, z.B. in *Frankreich* (Institut Universitaire de Technologie, IUT; Section de Techniciens Supérieurs, STS) und in *Schweden* (Berufstechnische Hochschulausbildung).

– Für die berufliche Bildung wird in einer Reihe von Staaten kein eigenständiges System für die Absolventen der allgemeinbildenden Sekundarschulen vorgehalten. Neben dem gut ausgebauten Hochschulwesen bleiben die Ausbildungsmöglichkeiten sehr beschränkt. Im Bereich der *Weiterbildung* wurden Alternativen entwickelt. Dabei werden die bestehenden Einrichtungen des tertiären Bereichs wie in Belgien, Großbritannien, Kanada und den USA genutzt und ergänzt oder neue Strukturen aufgebaut wie in Griechenland, Irland und Italien. Oft wird dann neben der Bildungsverwaltung die Arbeitsmarktbehörde mit einbezogen. Weiterbildungseinrichtungen werden auch einbezogen, wenn jugendliche Arbeitslose erstmals in den Arbeitsmarkt integriert werden sollen.

Wegen des größeren Anpassungsbedarfs der Qualifikationen der Erwerbstätigen an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes expandiert der Weiterbildungsbereich in allen untersuchten Ländern. Die Wege unterscheiden sich dabei. In Skandinavien, Finnland, Nordamerika und teilweise in Großbritannien werden alle Ressourcen von der Sekundarschule über Hochschuleinrichtungen und Erwachsenenbildungsinstitutionen bis zu privaten Anbietern ohne Berührungsängste, oft integrativ, genutzt. Dagegen konzentrieren sich die Hochschuleinrichtungen in Kontinentaleuropa mehr auf ihre traditionelle Rolle der akademischen Aus- und Weiterbildung.

### *Weiterentwicklung des Dualen Systems*

Bis zu Beginn der neunziger Jahre wurden kritische Analysen des deutschen Berufsbildungssystems bei den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden, der Bildungsverwaltung und auch bei vielen Wissenschaftlern kaum zur Kenntnis genommen. Eine konträre bildungspolitische Diskussion, wie sie vor 25 Jahren geführt wurde, erschien unvorstellbar. Die damals geforderte Gleichwertigkeit der Berufsbildung gegenüber der allgemeinen Bildung wurde nicht erreicht.

Die Durchlässigkeit zwischen den Systemen bleibt immer noch eine Einbahnstraße in Richtung Berufsbildung. Die Möglichkeit des Erwerbs des Hauptschul- und Realschulabschlusses innerhalb einer Berufsausbildung im Dualen System wurde als großer Reformersfolg gefeiert. Gleichzeitig begannen Politiker, Wissenschaftler und Verbandsvertreter darüber zu lamentieren, daß die Hochschulen überfüllt seien und daß sich zu wenige Absolventen des allgemeinbildenden Schulwesens für eine Berufsausbildung im Dualen System entschieden.

Bei dieser sehr kurz greifenden Diskussion wurde vergessen, daß sich in der Volkswirtschaft ein grundlegender Strukturwandel von der Produktionsgesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft vollzogen hat. Durchgängig über alle Berufsfelder nimmt die Automatisierungs- und Informationstechnik einen immer breiteren Raum ein. Systemdenken sowie Fähigkeit und Bereitschaft zum lebenslangen Lernen treten als unabdingbare berufliche Qualifikationen mehr und mehr in den Vordergrund.

Die immer stärkere Durchdringung der beruflichen Praxis und konsequenterweise der Ausbildung mit Anwendungen der Mikroelektronik bringt die berufspädagogische Begründung der Lernorttrennung in betriebspraktische Ausbildung und theoretische Berufsausbildung in der Berufsschule in Beweisnot. Schon 1975 bezweifelte *Grüner* die Sinnhaftigkeit von getrennten Curricula. Dabei plädiert er – ausgehend von der Situation in Österreich – für die Führungsrolle der die Lehre ersetzenden beruflichen Vollzeitschulen<sup>33</sup> (heute Berufsmittel- und Berufsoberschule). *Lassere* und *Lattard* – zwei französische Analytiker des Dualen Systems – kommen 1994 zum Ergebnis, daß die betrieblichen und schulischen Curricula nicht zwangsläufig abgestimmt sind. Sie belegen, daß die traditionelle Arbeitsteilung, bei der die Theorie der Schule und die Praxis dem Betrieb zugewiesen wird – insbesondere wegen der technischen Entwicklung und den veränderten Produktionsmethoden mit der Abkehr vom Taylorismus – nicht mehr sinnvoll ist.<sup>34</sup> Aufgenommen wird diese technologische Entwicklung von ganzheitlich-handlungs- und projektorientierten Ausbildungskonzepten.

Die mehr grundlagen- und theoriebetonte vollschulische Berufsbildung in Fachschulen und im Hochschulwesen entwickelte sich auf dem Arbeitsmarkt zu einer erstzunehmen-

---

33 Grüner, Gustav: Bausteine zur Berufsschuldidaktik. Trier 1978, S. 60.

34 Lassere, René; Lattard, Allain: Berufliche Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Spezifika und Dynamik des dualen Systems aus französischer Sicht. Villingen-Schwenningen 1994, S. 28 f., S. 77 f.

den Konkurrenz besonders in Berufsfeldern mit hohem technologischen Niveau, aber auch im Bereich von Wirtschaft und Verwaltung.

Allein diese erste Problematisierung zeigt, welches Veränderungspotential für Strukturreformen des Dualen Systems sich besonders im letzten Jahrzehnt aufbaute. Zur Kenntnis genommen wurde es nur von wenigen. Verbreitet war der Standpunkt, daß das deutsche Berufsbildungssystem auch im internationalen Kontext keinen Qualitätsvergleich zu fürchten habe. Systemvergleichende Analysen wurden herangezogen, um diese Argumentation zu belegen. Das Duale System sollte zum „Exportartikel“ in Entwicklungs- und Schwellenländer werden. Bei der Entwicklung von innovativen Konzepten zur Struktur und Vergleichbarkeit von Berufsbildung innerhalb der Europäischen Union stand man meist vornehm beiseite. Auf die Auseinandersetzung mit den hochentwickelten Ländern, die wegen anderer – insbesondere historischer – Rahmenbedingungen alternative Systeme haben, ließ man sich nicht ein.

Der mit betriebswirtschaftlichen Begründungen gerechtfertigte Rückzug der Großunternehmen, die sich noch nie durch die Bereitstellung von einem bedarfsgerechten Angebot an Ausbildungsplätzen auszeichneten, aus der Ausbildungsverantwortung initiierte eine breit angelegte Diskussion über die Anpassungsfähigkeit des Dualen Systems an die postindustrielle Gesellschaft. Dabei bleiben die Schwerpunkte der öffentlichen Diskussion wie seither beim Lamento mit den bekannten Argumenten wie überfüllte Hochschulen, Jugend ohne Leistungsbereitschaft. Wichtiger wäre die Bereitschaft der Sozialpartner und der politischen Entscheidungsträger, eine kritische Bestandsaufnahme mit der Bereitschaft zur Entwicklung und Realisierung von Reformkonzepten, die nur im Kontext des gesamten Bildungswesens erfolgen können, zu verbinden. Anregungen für eine Reform des Dualen Systems lassen sich aus den Ergebnissen dieses Vergleichs gewinnen. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß die Bildungsentscheidungen der Jugendlichen sich nur wieder verändern, wenn das Duale System seine Attraktivität zurückgewinnt.

